

**ALEXANDER SEMBDNER, Das Werden einer geistlichen Stadt im Schatten des Doms.** Zur Rolle der geistlichen Institutionen im Gefüge der Bischofsstadt Naumburg bis ca. 1400 (Naumburg Kolleg), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. – 480 S., 38 s/w Abb., 7 Tab., geb. (ISBN: 978-3-79172-988-6, Preis: 49,95 €).

Den Anlass der Dissertation gab die Erforschung des Westchors des Naumburger Doms aus interdisziplinärem Blickwinkel im sogenannten Naumburgkolleg von 2009 bis 2013. Der Verfasser Alexander Sembdner war einer von insgesamt elf DoktorandInnen, die im Rahmen des Kollegs stipendienbasiert forschten. Seine Arbeit widmet sich den lokalen Hintergrundverhältnissen für die Entstehung des Westchors, wobei dieser selbst eher am Rande in Erscheinung tritt. Der Westchor sei, so Sembdners Einstieg, „aus Sicht des Historikers weitgehend ausgeforscht“ (S. 15). Stattdessen richtet der Verfasser seinen Blick auf „die restliche Realität der mittelalterlichen Bischofsstadt“ (S. 16). Ein Anliegen der Arbeit ist vor diesem Hintergrund die quellenbasierte Dekonstruktion älterer Thesen zur Naumburger Stadtgeschichte, die zur „Erklärung eines singulären historischen Phänomens“ erdacht worden waren, um den historischen Entstehungshintergründen einen ebenfalls einzigartigen Anschein zu verleihen (S. 14 f.): Die in der Naumburger Forschung viel bemühte Behauptung einer von den Ekkehardinern im 11. Jahrhundert bewusst angelegten, idealtypischen Bischofsstadt wird von Sembdner infrage gestellt und – dies sei vorweggenommen – im Laufe der Arbeit widerlegt. Dem Leser wird die Stadt eindrücklich und lebendig als historisch über Jahrhunderte gewachsenes Gebilde samt ihrer komplexen Entstehungsmechanismen vor Augen geführt. Seinem Anspruch, dazu beizutragen, „eine recht eklatante Forschungslücke in der Geschichte Naumburgs und der sächsisch-thüringischen Landesgeschichte zu schließen“ (S. 401) ist der Verfasser damit durchaus gerecht geworden.

Die Kernfelder seiner Arbeit sieht Sembdner in den „sozialen, rechtlichen, religiösen und wirtschaftlichen Dimensionen der mittelalterlichen Bischofsstadt“ (S. 26), doch betont er, dass es die Wechselwirkungen der kirchlichen Institutionen und der zeitgenössischen Akteure in ihrem sozialen Umfeld zu analysieren gelte. Im Mittelpunkt der Arbeit steht nicht die Institution, sondern der historisch agierende Mensch und die Auswirkungen seines Handelns auf die Entstehung der geistlichen Strukturen, aber auch des gesellschaftlichen und kommunalen Stadtgefüges. Mit diesem Ziel vor Augen entwirft Sembdner in den einleitenden Kapiteln ein intelligentes theoretisches System, indem er die in der Soziologie geprägten Konzepte der Figuration und des Methodologischen Individualismus auf das von Helmut Flachenecker eingebrachte Modell der „geistlichen Stadt“ anwendet – mit Sembdners Worten, am Naumburger Beispiel „operationalisiert“. Dem Bischof beziehungsweise darüber hinaus der Geistlichkeit schreibt er dabei die Funktion der maßgeblichen Akteure in der historischen Entwicklung zu (S. 50).

In drei umfangreichen Hauptkapiteln, deren Inhalt sich bereits durch den Blick in die erfreulich detaillierte Gliederung der Monografie erschließt, wird die Grundthese anhand empirischer Untersuchungen der Prüfung unterzogen. Diese erfolgen größtenteils auf der Grundlage von eingehenden, kritischen und insgesamt anschaulich dargelegten Quellenstudien, für die ein umfangreicher Bestand zumeist ungedruckten Archivmaterials aus insgesamt sieben Archiven ausgewertet wurde. Auf der Grundlage seiner theoretischen Vorüberlegungen formuliert Sembdner zu Beginn beziehungsweise im Verlauf jedes Hauptkapitels verschiedene Hypothesen über das Zusammenspiel der geistlichen Institutionen oder – wie eben betont – der dahinter verborgenen Personen. Sie konstruieren auf der Grundlage von Flacheneckers Theorie die inneren Strukturen der idealtypischen „geistlichen Stadt“. In jeweils einer kurzen

Zwischenbilanz am Ende eines jeden Kapitels werden diese Hypothesen aufgegriffen und für die Naumburger Verhältnisse anhand der gewonnenen Erkenntnisse verifiziert, falsifiziert oder neu akzentuiert. Die abschließende Zusammenfassung der Arbeit fällt dagegen verhältnismäßig knapp aus.

Das erste Hauptkapitel der Arbeit beleuchtet die Herausbildung städtischer Strukturen durch das Wirken des Bischofs sowie das Verhältnis der Bürgerschaft zu Bischof und Domkapitel. Gerade durch diesen Dualismus bietet Alexander Sembdner weit mehr als nur eine Stadt- oder Kirchengeschichte Naumburgs. Stattdessen wird die Entstehung der „kommunalen Stadt“ Naumburg minutiös als ein mit den geistlichen Verhältnissen eng verzahnter Prozess beschrieben. Entgegen älterer Forschungen, die im Marktwesen und der Aktivität von Kaufleuten die entscheidenden Momente zur Stadtentstehung sahen, kommt Sembdner zu der Erkenntnis, dass selbst grundlegende städtische Strukturen wie die Ratsverfassung und die wirtschaftliche Autonomie der Stadt ihre Ursprünge in der frühen bischöflichen Förderung fanden. Eine tatsächliche Regierungstätigkeit des Bischofs wurde jedoch verstärkt durch deren Verselbstständigung und durch landesherrliche Eingriffe erschwert. Seine Rückkehr nach Zeitz 1285 war die Voraussetzung für die Entwicklung einer kommunal verwalteten Ratsstadt aus den geistlichen Anfängen heraus. Ihr Ringen um politische Autonomie bewirkte in einem über mehrere Jahrhunderte währenden Prozess bis ins frühe 15. Jahrhundert schließlich die Entstehung zweier separater Städte, die innerhalb der Domfreiheit vom Bischof beziehungsweise vom Domkapitel und außerhalb von einem eigenständigen Stadtrat kontrolliert wurden (S. 168-170).

Dem monastischen Naumburg ist das zweite Hauptkapitel gewidmet, waren die Klöster und Stifte doch – zumal in einer vom Bischof bewusst angestrebten Sakraltopografie – „sowohl aktive Akteure gesellschaftlichen Wandels als auch ‚passive‘ Instrumente politischer Einflussnahme und Klientelbildung“ (S. 178). In Anlehnung an den Aufbau einschlägiger Klosterbücher widmet sich Alexander Sembdner dem Benediktinerkloster und dem Augustinerchorherrenstift in einheitlich gegliederten Unterkapiteln über die historische Entwicklung, die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die innere Verfassung sowie ihre Einbindung in die geistlichen, weltlichen und kommunalen Beziehungen. Ein Exkurs zu den Bettelorden schließt sich an. In dieselbe Struktur der Unterkapitel gliedert sich auch der dritte Hauptabschnitt über die vier Pfarrbezirke der Stadt Naumburg, die hier „zum ersten Mal überhaupt systematisch untersucht“ werden (S. 288). Die identische Untergliederung zieht zwar einzelne Wiederholungen und Redundanzen nach sich, doch sind diese zugunsten einer unkomplizierten Vergleichbarkeit hinzunehmen. Konstatierte Sembdner bereits im ersten Hauptkapitel ein Nachlassen des bischöflichen Einflusses, muss in diesen Abschnitten endgültig die dem Bischof zugeschriebene Bedeutung relativiert werden. Zumindest dem wirkmächtigen Benediktinerkloster, das enge familiäre Beziehungen zum Stadtrat aufwies, gelang es, sich der bischöflichen Kontrolle und Instrumentalisierung zu entziehen. Spätestens im 15. Jahrhundert hatte dessen Abt eine „dem Bischof nahezu ebenbürtige Position“ inne (S. 280), was sich auch auf das Pfarreisystem und die ihm inkorporierten Kirchen in der Ratsstadt auswirkte. Spätestens mit dieser Erkenntnis stellt Sembdner seine eigene, für die Arbeit grundlegende These infrage und konstatiert eine allmähliche Verschiebung der Konstellation zu Lasten des Bischofs. Lediglich in der vom Domkapitel kontrollierten Stadt behielt die geistliche Institution die Oberhand, während etwa die ratsstädtische Pfarrei St. Wenzel zu einem „Zentralort bürgerlich-städtischer Selbstständigkeit“ (S. 399) werden konnte. Der Arbeit ist dieses Eingeständnis jedoch nicht anzulasten. Im Gegenteil entspricht die Falsifizierung beziehungsweise die Relativierung der Hypothesen der oben skizzierten Herangehensweise der Dissertation, der exemplarischen Operationalisierung einer wissen-

schaftlichen Theorie. Geistliche Institutionen, so das abschließende Urteil Sembdners, waren „Katalysatoren mittelalterlicher Stadtwerdungsprozesse“ (S. 404). Das Modell der „geistlichen Stadt“ kann für Naumburg aber nur im Ansatz beziehungsweise in ihrer historischen Entwicklung nicht dauerhaft angewandt werden.

Die gesamte Dissertation ist unterfüttert mit Tabellen, Karten und – leider nur in Graustufen abgedruckten – Diagrammen, in denen wirtschaftliche, finanzielle, aber auch politische Trends abgebildet und anschaulich gemacht werden. Nach dem Quellen- und Literaturverzeichnis folgen tabellarisch mehrere Anhänge zur personellen Zusammensetzung des Stadtrates und der geistlichen Institutionen, die aus der Monografie auch ein nützliches Nachschlagewerk zur Naumburger Stadt- und Kirchengeschichte machen. Orts- und Personenregister schließen den Band ab.

Insgesamt wissen das innovative theoretische Grundkonzept, eine gut nachvollziehbare Struktur, eine profunde und transparente Behandlung der Quellen, eine selbstbewusste und kritische Argumentation – selbstbewusst nicht nur bei der Aufstellung, sondern auch der Hinterfragung und zuweilen der Widerlegung eigener Thesen – sowie nicht zuletzt eine flüssige und anregende Lesbarkeit zu überzeugen. Dass sich das großformatige Buch mit einem Eigengewicht von zwei Kilogramm nicht als Lektüre für lange Bahnfahrten eignet, ist zu bedauern, tut dem Urteil letztlich aber keinen merklichen Abbruch. Trotz der ungebrochenen Orientierung auf seinen Untersuchungsgegenstand bietet Sembdners theoretische Konzeption aus sich selbst hinterfragenden Thesen als praktische Anwendung einer wissenschaftlichen Theorie großes allgemeines Potenzial. Die Arbeit wird als exemplarische Fallstudie und methodisch mustergültiges Vergleichsbeispiel eine große Rolle für zukünftige Forschungen einnehmen.

Jena

Andreas Dietmann

**NORBERT HAAG, *Dynastie, Region, Konfession*.** Die Hochstifte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zwischen Dynastisierung und Konfessionalisierung (1448–1648) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 166), 3 Teilbde., Aschendorff Verlag, Münster 2018. – LXV, 2170 S., geb. (ISBN: 978-3-402-11595-4, Preis: 239,00 €).

Die dreibändige Darstellung, deren Inhaltsverzeichnis 16 Druckseiten füllt, ist das Ergebnis einer mehr als zwanzigjährigen Beschäftigung des Verfassers mit Problemen der Reichs- und Landesgeschichte im Bereich der *Germania Sacra*. Norbert Haag, leitender Kirchenarchivdirektor der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, hat sich 2013 an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen mit dieser auf den ersten Blick labyrinthischen Arbeit habilitiert, dabei maßgeblich gefördert von dem mittlerweile verstorbenen Frühneuzeithistoriker Anton Schindling, der wiederum stark von Volker Press geprägt war. In enger Verbindung mit dem Mittelalter- und Landeshistoriker Peter Moraw gingen von der Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung seit den 1970er-Jahren starke Impulse für die Erforschung der Reichs- und Landesgeschichte aus, wobei innovative Ansätze der Verfassungs- und Sozialgeschichte, man könnte auch sagen Strukturgeschichte, eine wichtige Rolle spielten. Da weite Teile der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung diese Ansätze mittlerweile hinter sich gelassen haben, ist heute nicht mehr recht verständlich, wie anregend diese epochenübergreifende Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung seinerzeit wirkte, die auch regionalen Faktoren in der Geschichte, also der Landesgeschichte, gebührende Beachtung schenkte. Aber dass dieser Ansatz überholt wäre, kann man wahrlich